# Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

53.

Montag, am 1. October 1832.

## Capitain Basil Hall's Unterredung mit Napoleon auf St. Helena.

(Beschluß.)

Wir wunderten uns sehr, am andern Morgen keine Botschaft, weder eine günstige noch ungünstige, durch den Telegraphen zu erhalten; aber ich hielt mein Pferd gesattelt und gezäumt, so daß ich auf den ersten Wink mich auf den Weg machen konnte. Um 1 Uhr Mittags erfuhr ich, daß schon vor einer Stunde in Plantation-House ein Signal angekommen war, daß der General Bonaparte den Capitain Hall um 2 Uhr zu sprechen wünsche. Da der Beamte auf dem Telegraphen mich nicht kannte, so glaubte er natürlich, daß

daß ich mich in James-Town befände, und signalisirte nach dem Fort nahe bei dem Ankerplatz, so daß ich erst nach der Rückkehr der Botschaft von der Stadt davon in Kenntniß gesetzt wurde.

Mir blieb gerade noch so viel Zeit, um, auf Gefahr, mir den Hals zu brechen, zur rechten Stunde einzutreffen, und an dem Thore von Longwood fand ich bereits meine beiden Passagiere, die, als sie das Signal auf unserer Brigg erhielten, sogleich herbeigeeilt waren. Die Gräfin Bertrand theilte lebhaft unsere Freude. Ihre Zimmer befanden sich in besserer Ordnung, ihr Zahnschmerz war verschwunden, und Alles lächelte uns bei ihr entgegen.

Der Graf Bertrand sagte nns, daß der Kaiser wünsche, daß ich ihm zuerst und allein vorgestellt würde, und dann meine beiden Gefährten zusammen. Da ich von seiner Ungeduld gegen die, welche das Französische nur unvollkommen verständen, gehört hatte, so bat ich den Groß-Marschall, bei mir zu bleiben, um mir zu helfen, falls ich in Verlegenheit kommen sollte. Der Groß-Marschall beruhigte mich, indem er mir erklärte, daß ich Unrecht hätte, zu glauben, daß der Kaiser bei solchen Gelegenheiten ungeduldig würde, er sei im Gegentheil äußerst ruhig und immer bereit, mit denjenigen Nachsicht zu haben, denen er Audienz ertheile. Ich begab mich in das Vorzimmer, wo ich ungefähr zehn Minuten

wartete,

wartete, bis ein Bediente meldete, daß Se. Majestät der Kaiser bereit sei, mich zu empfangen.

Beim Eintritt in das Zimmer stand Bonaparte vor dem Feuer, den Kopf auf die Hand und den Ellbogen auf den Marmor des Kamines gestützt. Er schlug die Augen auf nnd trat zwei Schritte uäher, indem er meine Verbeugung mit einer Art Kopfnicken erwiederte. Seine erste Frage war: „Wie ist ihr Name?“ und als ich ihm geantwortet hatte, sagte er: „Ah! ja, Hall... ich habe Ihren Vater gekannt, als ich auf der Militair-Schule zu Brienne war. Ich erinnere mich seiner ganz genau Er liebte die Mathematik sehr. Er gab sich wenig mit den jungen Schülern ab und ging lieber mit den Mönchen und mit den Professoren um.“

Nach diesen Worten schwieg er einige Augenblicke, und da er zu erwarten schien, daß ich reden würde, so machte ich die Bemerkung, daß ich meinen Vater oft hätte sagen hören, daß er zu jener Zeit auf der Schule zu Brienne gewesen sey, daß ich mich aber wundern müsse, daß Napoleon sich eines einfachen Individuums nach Verlauf so vieler Jahre, die noch dazu mit so wichtigen Ereignissen angefüllt gewesen wären, noch erinnere. „Oh, nein!“ rief Napoleon aus, „das ist gar nicht zu verwundern, Ihr Vater war der erste Engländer, den ich in meinem Leben

ben sah, deshalb ist er mir auch immer im Andenken geblieben.

Ich muß bemerken, daß die Unterredung in Französischer Sprache geführt wurde, daß ich mich nach Beendigung der Audienz beeilte, alle Details derselben niederzuschreiben, und daß ich beinahe gewiß bin, genau dieselben Worte wiederzugeben, so lebhaft und tief war der Eindrnck, den dieselbe auf mich hervorgebracht hatten.

Einige Sekunden nach seiner letzten Bemerkung fragte mich Bonaparte mit einer Art von Lächeln, als ob er sich über seine Frage lustig machte: „Haben Sie Ihren Vater jemals von mir sprechen hören?“ — „Sehr oft,“ erwiederte ich sogleich. — „Und was sagte er von mir?“ versetzte er mit einem Accent, der eine schnelle Antwort verlangte. — „Ich habe ihn oft die größte Verwunderung darüber ausdrücken hören, daß Sie, während Sie auf dem Throne saßen, den Wissenschaften immer die größte Aufmunterung haben zu Theil werden lassen.“

Napoleon lächelte und wiegte den Kopf, als ob ihm das Kompliment viel Vergnügen machte; dann fuhr er fort: „Haben Sie jemals Ihren Vater den Wunsch ausdrücken hören, mich zu sehen?“ — „Ich habe ihn oft sagen hören, daß kein lebender Mann so sehr gesehen zu werden verdiene, als Napoleon, und er hat es mir dringend

gend empfohlen, diesen Vortheil zu genießen, wenn sich mir Gelegenheit dazu darbieten sollte." — „Sehr wohl," erwiederte Bonaperte, „wenn Ihr Vater mich für eine so große Merkwürdigkeit hält, und wenn er ein so großes Verlangen hat, mich zu sehen, warum kömmt er nicht nach St. Helena?"

Ich wußte Anfangs nicht, ob die Frage ernsthaft oder ironisch gemeint sey; da ich aber bemerkte, daß er auf eine Antwort wartete, so sagte ich ihm, daß mein Vater zu sehr beschäftigt sei, um sein Vaterland verlassen zu können. — „Bekleidet er ein öffentliches Amt?" fragte der Kaiser. — „Kein öffentliches Amt," entgegnete ich, „aber er ist Präsident der Königlichen Gesellschaft in Edinburg, und diese Stellung nimmt einen großen Theil seiner Zeit in Anspruch."

Diese Antwort führte eine Reihe von Fragen über die Organisation der Edinburger Gesellschaft herbei. Napoleon wollte wissen, was alle die Beamten dieser gelehrten Gesellschaft zu thun hätten, und auf welche Weise die wissenschaftlichen Mittheilungen ihnen zugingen. Der Gebrauch, die der Gesellschaft zur Prüfung vorgelegten Fragen öffentlich zu erörtern, schien ihm sehr zu gefallen. Als er erfuhr, daß die Gesellschaft mehrere hundert Mitglieder zähle, schüttelte er den Kopf und sagte: „Aber alle diese Mitglieder können doch keine Gelehrte seyn." — Nachdem er diesen Gegenstand

genstand

genstand erledigt hatte, kam er auf meinen Vater zurück, und nachdem er eine Berechnung angestellt zu haben schien, sagte er: „Ihr Vater muß, wenn ich mich nicht irre, neun oder zehn Jahre älter seyn, als ich; neun mindestens ... aber ich glaube zehn, nicht wahr?“ Ich erwiederte ihm, daß es gerade zehn waren. Darüber fing er an zu lachen, drehte sich auf dem Absatz herum und wiegte den Kopf. Ich wagte es nicht, ihn zu fragen, was ihn so sehr freue; aber ich vermuthete, daß seine richtige Rechnung der Grund war. Er fuhr mit seinen Fragen fort und wollte wissen, wie viel Kinder mein Vater habe, wie alt sie wären, und welches ihr Stand sey. Dann fragte er mich: „Wie lange Zeit haben Sie in Frankreich gelebt?“ — „Ich bin niemals in Frankreich gewesen,“ war meine Antwort. — „Aber wo haben sie das Französische gelernt?“ — „Von verschiedenen Franzosen am Bord von Kriegsschiffen.“ — „Waren Sie Gefangener jener Franzosen, oder waren es die Ihrigen?“ — Es waren Französische Offiziere, die von den Schiffen gefangen genommen waren, auf denen ich diente.“

Napoleon forderte mich auf, ihm die Schlachten zu beschreiben, denen ich beigewohnt hätte; da er aber bald merkte, daß dieser Gegenstand weniger interessant für ihn sey, als er geglaubt haben mochte, so unterbrach er mich mit der Aufforderung, ihm einige Details der eben zurückgelegten Reise zu erzählen.

Meine

Meine ersten Bemerkungen reizten seine Neugierde lebhaft. Die vielfachen Gelegenheiten, welche ihm sein hoher Rang gegeben hatte, sich über fast alle Gegenstände zu unterrichten, seine große Fassungskraft und sein ungeheures Gedächtniß machten es so schwer, ihm etwas Neues zu erzählen, daß ich mich sehr glücklich schätzte, ihm Manches mittheilen zu können, was im Stande war, unsere Unterhaltung von den Gemeinplätzen einer amtlichen Audienz zu unterscheiden. Man hat immer gesagt, daß Napoleon ein ganz besonderes Interesse für Alles empfunden habe, was sich an den Orient knüpft. Durch die Begierde, mit der er alle Details über Lu-Tschu, über China und die angränzenden Länder zu verschlingen schien, bewies er mir die Aufrichtigkeit seiner Vorliebe für das Morgenland. Man hatte auch behauptet, daß er uur oberflächliche geographische Kenntnisse von jenen entfernteren Regionen besitze; ich war daher nicht wenig erstaunt, wahrzunehmen, daß seine Ansicht über die Lage der Länder im Chinesischen und Japanischen Meere sehr bestimmt und ganz genau seyen. Als ich ihm die Insel Lu-Tschu nannte, schüttelte er den Kopf mit einer Miene wie Jemand, der diesen Namen zum ersten Male hörte, und er fragte mich, wie weit Lu-Tschu von Canton, von Japan und von Manilla läge? Mittelst der Durchschnittspunkte dieser drei Linien schien er sich die Lage der Insel Lu-Tschu im Geiste ziemlich richtig vorgestellt zu haben; denn alle Bemerkungen, die

er

er in der Folge machte, stimmten mit diesem Punkt überein. Er befragte mich darauf über die Einwohner jener Insel mit einer wahrhaften Examinator-Strenge. Seine Fragen waren nicht so auf den Zufall hingeworfen, sondern jede Frage knüpfte sich an die vorhergehende an, oder bereitete auf die nächstfolgende vor. In kurzer Zeit war ich so ausgeforscht, daß es mir nicht mehr möglich gewesen seyn würde, die geringste Einzelnheit zu entstellen oder zu verheimlichen. So groß war in der That die Schnelligkeit seiner Auffassung und die merkwürdige Leichtigkeit, mit der er alle ihm gegebenen Details klassifizirte, daß er zuweilen meinen Worten vorauseilte, den Schluß errieth, bevor ich ihn ausgesprochen hatte, und mir so gleichsam meine Geschichte stahl.

Einige Umstände in Bezug auf die Einwohner von Lu-Tschu fielen ihm außerordentlich auf, und ich hatte das Vergnügen, mehr als einmal zu sehen, daß er ordentlich in Verlegenheit war, sich einige in meiner Erzählung vorkommende auffallende Erscheinungen zu erklären. Nichts überraschte ihn aber so sehr, als der Umstand, daß die Einwohner jener Insel keine Waffen haben. — „Keine Waffen,“ rief er aus, „das heißt keine Kanonen, keine Gewehre?“ — „Selbst nicht einmal Gewehre,“ antwortete ich. — „Also Lanzen, oder doch wenigstens Bogen und Pfeile?“ — „Weder eins noch das Andere.“ — „Dolche denn doch?“ sagte er mit zunehmender Lebhaftigkeit. — „Eben

„Eben so wenig," war meine Antwort. „Aber," sagte Napoleon, indem er die Faust ballte und die Stimme immer mehr erhob, „wie schlägt man sich denn ohne Waffen?" — Ich erwiederte, daß, so weit wir Gelegenheit gehabt hätten, uns davon zu überzeugen, jene Völker niemals Kriege geführt und in einem fortwährenden Zustand äußeren sowohl als inneren Friedens lebten. „Keine Kriege!" sagte er mit einem Ausdruck der Verachtung und Ungläubigkeit, als ob die Existenz eines Volkes ohne Krieg eine wahre Unmöglichkeit unter der Sonne wäre.

Eben so, obgleich nicht so lebhaft davon ergriffen, schien Napoleon daran zu zweifeln, als ich ihm erzählte, daß jene Insulaner kein Geld hätten und auf unsere Gold- und Silber-Münzen keinen Werth legten. Nachdem er einige Augengenblicke nachgedacht hatte, sagte er halblaut zu sich selbst: „Den Gebrauch der Münzen nicht kennen! ... Sich weder um Geld noch um Silber bekümmern!" — Dann, den Kopf erhebend, sagte er mit einem klugen Blick: „Wie haben Sie es denn gemacht, Capitain, um jenem Volke die Ochsen und die andern guten Dinge zu bezahlen, die sie Ihnen in so großer Menge an Bord sandten?" Und als ich ihm bemerkt hatte, daß wir die Bewohner der Insel nicht hätten dazu bewegen können, irgend eine Art von Zahlung anzunehmen, drückte er das lebhafteste Erstaunen über diese Uneigennützigkeit aus und ließ

mich

mich zweimal das Verzeichniß der Gegenstände wiederholen, mit denen wir auf eine so edelmüthige Weise von den gastfreien Insulanern versehen worden waren.

Ich hatte auf den Rath des Grafen Bertrand einige Zeichnungen der Gegenden und der Kostüme von Lu-Tschu und von Korea mitgebracht, die mir sehr zu Statten kamen, um die Einwohner jener Gegenden zu beschreiben. Während wir von Korea sprachen, nahm mir der Kaiser eine der Zeichnungen aus der Hand, und indem er sie mit dem Blick durchlief, machte er für sich die Bemerkung: „Eine Chinesische Matte ... ein Chinesisches Kostüm ... ein Mann, der schreibt ... das ist Alles sehr, sehr gut gezeichnet.“

Er bat mich darauf, ihm zu sagen, wo die verschiedenen Stoffe fabrizirt würden, mit denen sich die Bewohner jener Gegenden bekleideten, und welches der Preis derselben sey — Fragen, auf die ich nicht antworten konnte. Er wollte etwas von dem Zustand des Ackerbaues wissen, ob man den Acker mit Pferden oder mit Ochsen bestelle, wie man säe und erndte, und ob die Felder, wie in China besorgt würden? Er unterrichtete sich über das Klima, über den Anblick des Landes, übrr den Bau und die Form der Häuser und der Schiffe, über die Moden, die Kleidung und sogar über die Anfertigung der

Stroh-

Stroh-Sandalen und der Tabacks-Taschen. Die Hartnäckigkeit jener Insulaner, ihre Weiber versteckt zu halten, schien ihn sehr zu belustigen; aber er billigte zu verschiedenen Malen die Mäßigung und den Verstand des Capitain Maxwell *), der es sich zur Pflicht gemacht hatte, in nichts, weder in ihren Gewohnheiten noch Gesetzen zu widersprechen. Er richtete mehrere Fragen an mich über die Religion in China und in Lu-Tschu, und es fiel ihm die äußere Aehnlichkeit zwischen den katholischen Priestern und den Chinesischen Bonzen auf; eine Aehnlichkeit, die, wie er bemerkte, sich auch auf mehrere Gebräuche der beiden Religionen ausdehne.

Mit Ausnahme einer vorübergehenden Miene von Verachtung und Ungläubigkeit bei der Erzählung, daß die Bewohner von Lu-Tschu weder Kriege noch Waffen hätten, war Napoleon während der ganzen Unterredung von sehr liebenswürdiger Laune. Seine Heiterkeit und, ich möchte beinahe sagen, seine Vertraulichkeit raubten mir nicht allein jede Gezwungenheit in seiner Gegenwart, sondern ließen mich auch zuweilen jene ehrerbietige Aufmerksamkeit vergessen, die zu beobachten meine Pflicht und mein aufrichtiger Wunsch war. Das Interesse, welches er an Dingen nahm, die damals meine Gedanken am meisten beschäftigten, regte mich natürlich immer mehr

auf

*) Der bei dieser Expedition die „Alceste" kommandirte.

auf, und mehr als einmal überraschte ich mich dabei, so frei mit ihm zu reden, daß ich ganz verwirrt wurde, wenn ich zum Bewußtsein meines Unrechts kam; er ermunterte mich aber alsdann, in demselben Ton fortzufahren, und zwar mit einer so offenen und wohlwollenden guten Laune, daß ich einen Augenblick darauf mich eben so ungezwungen fühlte, als zuvor.

„Kennen Ihre Freunde in Lu-Tschu," fragte er mich, „andere Länder?" — „Sie kennen," erwiederte ich, „China und Japan." — „Ja, ja, ohne Zweifel," fuhr er fort; „aber Europa, was wissen sie von Europa?" — „Sie wissen nichts von Europa, nichts von Frankreich, nichts von England und," fügte ich hinzu, „sogar nichts von Ew. Majestät." — Bonaparte lachte aus vollem Halse über diese besondere Eigenthümlichkeit von Lu-Tschu; eine Eigenthümlichkeit, die, wie er wohl behaupten konnte, jenes Land von allen übrigen bekannten Ländern der Erde unterschied.

Ich hielt eine Zeichnung von der Schwefel-Insel in der Hand, einem öden unfruchtbaren Felsen, in der Mitte des Japanischen Meeres. Napoleon blickte die Zeichnung einen Augenblick an und sagte dann plötzlich: „Aber das ist die Insel St. Helena."

Als er alle Fragen über unsere Reise erschöpft oder

oder mir wenigstens Alles abgelockt hatte, was ich ihm darüber sagen konnte, kam er auf den Gegenstand zurück, der ihn zuerst beschäftigt hatte, und fragte mich ohne irgend einen Uebergang: „Ist Ihr Vater einer der Redaktoren der Edinburg Review?" — Ich erwiederte ihm, daß die an dieser Sammlung arbeitenden Schriftsteller sämmtlich anonym blieben, daß aber einige Werke meines Vaters in derselben analysirt worden wären. Bei dieser Bemerkung wendete sich Napoleon an den Grafen Bertrand und sagte, den Kopf wiegend mit einem bedeutungsvollem Lächeln: „Ah! Ah!" als ob er zeigen wollte, daß er den Unterschied zwischen einem Verfasser und einem Kritiker sehr wohl zu machen wisse.

Bonaparte fragte mich darauf: „Sind sie verheirathet?" — „Ich bin es nicht," entgegnete ich. — „Und warum nicht?" fuhr er fort, „aus welchem Grunde sind sie nicht verheirathet?" — Ich war ein wenig um eine passende Frage in Verlegenheit. Er wiederholte indessen seine Frage auf eine Weise, daß ich genöthigt war, etwas zu antworten; und ich bemerkte ihm, daß ich mein ganzes Leben hindurch zu sehr beschäftigt gewesen sey, um daran denken zu können, daß ich mich übrigens auch nicht in der Lage befinde, eine Ehe zu schließen. Er schien mich nicht zu verstehen, und bestand auf seiner Frage, warum ich Hagestolz geblieben sey. Ich sagte ihm darauf,

auf, daß ich zu arm sey, um eine Frau ernähren zu können. „Ah! Ah!" rief er aus, „nun begreif ich; Mangel an Geld . . . kein Geld . . . ja, ja!" und darüber lachte er recht herzlich. Ich lachte unwillkürlich mit ihm, obgleich ich nicht wohl einsah, was dabei so lächerlich wäre.

Die letzte Frage, die er an mich richtete, betraf die Größe und Stärke des Schiffes, welches ich kommandirte, und dann sagte er mir in einem zuversichtlichen Ton, als ob er eine Macht darüber hätte: „In fünf und dreißig Tagen werden sie in England seyn;" eine Voraussagung, die, beiläufig bemerkt, unglücklicherweise nicht in Erfüllung ging; denn wir brachten 62 Tage auf der Reise zu und wären noch obenein beinahe Hungers gestorben. Nach jener Phrase schwieg Napoleon einige Augenblicke, wünschte mit einer leichten Neigung des Kopfes glückliche Reise, und einige Schritte zurücktretend, gab er mir das Zeichen, daß die Audienz beendigt sey.

Meine beiden Gefährten, die Herren Clifford und Harvey, wurden demnächst eingeführt. Napoleon richtete einige Fragen an sie, wahre Gemeinplätze der Höflichkeit, nnd entließ sie nach einer Audienz von wenigen Minuten.

Ich war erstaunt, einen so großen Unterschied zwischen Napoleon, wie ich ihn im Bilde oder in Büsten und wie ich ihn nun lebend gesehen

hatte,

hatte, zu finden. Sein Gesicht war breiter und viereckiger als auf allen Bildern. Seine Korpulenz, die man damals für sehr groß hielt, war durchaus nicht auffallend. Er hatte nicht die geringste Spur von Farbe auf den Wangen, und seine Haut hatte etwas marmorartiges. Weder auf seiner Stirn noch in seinen Zügen bemerkte man eine Falte. Dem Anschein nach waren seine Gesundheit und seine Laune vollkommen gut, obgleich man zu jener Zeit in England allgemein glaubte, daß er an verschiedenen Krankheiten leide und unter dem Gewicht einer moralischen Niedergeschlagenheit erliege. Seine Art, zu sprechen, war eher langsam als schnell und vollkommen verständlich. Er wartete mit Ungeduld meine Antworten auf seine Fragen ab, und im Laufe unserer Unterredung brauchten wir uns nur einmal an den Grafen Bertrand zu wenden. Ich kann den glänzenden und zuweilen strahlenden Ausdruck seiner Augen nicht mit Stillschweigen übergehen, es war indessen kein fortwährender Glanz, auffallend war es nur, wenn er in Eifer gerieth oder sich für etwas lebhaft interessirte. Unbeschreiblich war die Sanftmuth und Güte, welche während der ganzen Zeit, die ich bei ihm zubrachte, auf seinem Gesichte lag. Wenn er daher zu jener Zeit krank oder übler Laune war, so mußte er in einem noch außerordentlicheren Grade, als man glaubte, die Kraft der Selbstbeherrschung besitzen.

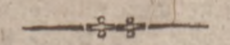
Wir

Wir gingen am folgenden Tage unter Segel und kamen in der Mitte Oktobers, nach einer Abwesenheit von 20 Monaten, in England an. In dieser verhältnißmäßig kurzen Zeit hatte ich ungefähr 14,000 Seemeilen zurückgelegt, was beinahe einer zweimaligen Reise um die Welt gleichkommt; ich hatte einen großen Theil der Küsten von China, mehrere Inseln des östlichen Archipelagus und der Japanischen Meere, die Haupt-Stationen auf dem Festlande und auf den Inseln Ostindiens besucht, zweimal das Vorgebirge der guten Hoffnung umschifft und — Napoleon gesehen!

---

## Räthsel.

Ich liege als ein gefühlloser Klumpen in der Tiefe der Erde, hart und gleichgültig; weder Feuer noch Wasser regen mein Inneres an. Bringt man mich heraus und ergreift mich die brüderliche Hand meiner Verwandten, so erwache ich; läßt man mich frei schweben, so fühle ich die Nähe des Blitzes, die Bewegungen der Vulkane, der leuchtenden Wolken der ewig beschneiten Gegend; ein sicherer Führer bin ich dem Menschen durch Wälder, Berge und bahnlose Meere; denn nach Einem Stern richtet sich meine Sehnsucht.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

# Briegischer Anzeiger.

53.
Montag, am 1. October 1832.

Nachstehende Bekanntmachung

Arbeitsfähige Leute können bei dem Wehrbau, gegenüber von Polnisch-Steine, unfern Ohlau bis zum Eintritt strengen Frostes, Beschäftigung erhalten, und werden zu dem Ende aufgefordert: sich auf dem Bauplatz bei dem unterzeichneten Baubeamten, oder bei dem Schleußenmeister Pfleger zu melden.

An Tagelohn werden 5 Sgr. bezahlt; sollten sich jedoch eine genügende Anzahl von Arbeitern einfinden, so beginnt die Erdarbeit im Accord, wo bei der Mann nach Maasgabe seiner Leistung $7\frac{1}{2}$ bis 10 Sgr. verdienen kann.

Thiergarten bei Ohlau, den 20. September 1832.

Der Königl. Wasserbau-Inspektor.
v. Unruh.

bringen wir hiermit zur Kenntniß des Publikums.

Brieg, den 24. September 1832.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

---

Anderweitige Jahrmarktsverlegung in Grottkau.

Der Kram- und Viehmarkt zu Grottkau, welcher im Kalender auf den 1ten October c. angesetzt, und kürzlich auf den 4ten October verlegt worden, wird erst am 29ten October c. abgehalten werden, welches hierdurch bekannt gemacht wird. Brieg den 29. Septbr. 1832.

Königl. Preuß Polizei-Amt.

---

Anderweitige Jahrmarktsverlegung in Nimptsch.

Auf ferneren Antrag des Magistrats in Nimptsch, ist die Verlegung des, nach der Bekanntmachung vom 2. d. Mts. aufgehobenen, zum 9. d. Mts festgesetzt gewesenen Mariä-Geburts-Jahrmarkts zu Nimptsch dahin genehmigt worden: daß die Abhaltung dieses Markts

am 14. October d. J. Statt finden kann. Es wird daher zur allgemeinen Kenntniß, besonders der Marktzieher und Hausirer, hiemit gebracht.

Breslau den 18. September 1832.

Königliche Regierung. I. Abtheilung.

---

Danksagung.

Für den bei Gelegenheit der Rechnungs-Abnahme der Gemeinzeche hieselbst zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 1 Rthlr. 21 sgr. sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Brieg, den 26. September 1832.

Der Magistrat.

---

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko, ins besondere aber den Bewohnern des 6. Bezirks machen wir hiermit bekannt, daß der Tuchscheer-Meister Herr Scholz an die Stelle des abgehenden Gastwirth Herrn Springer zum Vorsteher des 6. Bezirks gewählt worden ist.

Brieg, den 2 . September 1832.

Der Magistrat.

---

Bekanntmachung

Sehr häufig haben sich einzelne Gewerbetreibende darüber beschwert, daß man sie im Verhältniß zu Andern zu hoch zum Servis angezogen habe und diese Klage besonders darauf gegründet, daß bei Andern die Zahl ihrer Gesellen unrichtig angegeben worden sei. Um ähnlichen Klagen vorzubeugen wird vom 1ten October c. ab eine genaue Controlle hierüber von den Mittels-Aeltesten, oder bei den Gewerbetreibenden, wo keine solchen sind, von denjenigen aus ihrer Mitte, welche zu diesem Zweck von uns bestimmt worden sind, geführt werden. Bis zum 7ten October c. muß jeder der den Gesellen hält, die Zahl und Namenderselben bei gedachten Personen anzeigen und darf dann bei 15 sgl. Strafe — welche zur Armen-Kasse fließt — keinen Gesellen in Arbeit nehmen, der ihm nicht einen von dem Mittels-Aeltesten, oder bey den patentirten Gewerbe-

treibenden von dem hierzu bestimmten Gewerbsgenossen unterschriebenen Anmeldungszettel bringt. Wir erwarten genaue Befolgung dieser Anordnung und hoffen, daß den eben gedachten Personen durch unnöthige Weitläufigkeiten das ihnen übertragene Geschäft nicht absichtlich erschwert werden wird.

Uebrigens werden die respectiven Mittels-Aeltesten und Vorsteher patentirter Gewerbetreibender hierdurch aufgefordert bis zum 1. October d. J. die bisher geführten Listen, wo sie früher Statt fanden, bey der Servis Deputation einzureichen und haben sie über die neue Einrichtung noch nähere mündliche Anleitung zu gewärtigen. Brieg den 14ten Septbr. 1832

Der Magistrat

---

Bekanntmachung.

Obgleich im § 34 d. des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30. May 18 0 bestimmt ist, daß die Gewerbsteuer in den ersten 8 Tagen des Monats in Voraus bezahlt werden soll: so zeigen dennoch die Gewerbsteuer-Resten Listen, welche eine unverhältnißmäßig große Anzahl von Restanten enthalten, wie wenig obige Vorschrift befolgt wird. Die dadurch entstehenden Unregelmäßigkeiten in dem ganzen Geschäft veranlassen uns das Handel- und Gewerbtreibende Publikum aufzufordern: in den ersten 8 Tagen jeden Monats die Gewerbsteuer abzuführen, da wir sonst sofort die Execution vollstrecken und die dadurch veranlaßten Exekutions Gebühren unfehlbar einziehen lassen werden.

Brieg den 18. September 1832.

Der Magistrat.

---

Bekanntmachung

Heute Montag den 1. October 1832 Nachmittags 2 Uhr soll der vor dem Neißer- und Breslauer Thore auf den Abladeplätzen befindliche Dünger an Ort und Stelle meistbiethend verkauft werden

Brieg, den 28. September 1832.

Die Marstall-Administration.

## Avertissement.

Das unterzeichnete Königl. Land- und Stadt-Gericht macht bekannt daß das sub No. 107 auf der Oppelnschen Gasse gelegene, zum Nachlasse des Schneider-Mstr. Franz Eisner gehörige brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 2680 Rtl. 4 sgr. 2 pf. abgeschätzt worden, auf Antrag der Intestat-Erben im Wege der Subhastation in den drei Bietungs-Terminen

1. den 3ten December 1832 Vormittags 10 Uhr,
2. den 4ten Februar 1833 Vormittags 10 Uhr,
3. den 4ten April 1833 Vormittags 10 Uhr

— als dem entscheidenden — vor unserm Commissario Herrn Justiz-Rath Thiel verkauft werden soll, wozu Kauflustige und Besitzfähige vorgeladen werden.

Brieg den 28sten August 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

---

## Avertissement.

Das Königliche Land- und Stadt Gericht zu Brieg macht bekannt, daß das der verehl. Fleischer Gierth geb. Köcher gehörende sub No. 385 der Stadt gelegene Haus, welches nebst Zubehör auf 2810 Rthlr. 18 sgr. gewürdiget worden, binnen 6 Monaten in termino den 27ten November 1832, den 28sten Januar 1833 und den 27sten März 1833 V. M. 10 Uhr, von denen der letzte peremtorisch ist, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft wird. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige vorgeladen, in dem erwähnten Termine auf dem Land- und Stadt Gerichts-Locale vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Rath Thiel zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meist- und Bestbiethenden, sofern nicht gesetzliche Hindernisse eine Ausnahme begründen, zugeschlagen und auf Nachgebothe nicht geachtet werden wird. Brieg den 28. August 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

## Avertissement.

Das unterzeichnete Königl. Land- und Stadt-Gericht macht hierdurch bekannt, daß das sub No 334 hieselbst auf der Wagner Gasse belegene den Zinngießer Grosch'schen Erben gehörende Haus welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 2014 Rth. 1 sgr. abgeschätzt worden, auf Antrag der Erben im Wege der freiwilligen Subhastation in den 3 Terminen:

1. den 26ten October a. c. V. M. 10 Uhr
2. den 26ten Decbr. a. c. V. M. 10 Uhr
3. den 26ten Februar 1833 N. M. 3 Uhr

verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige vorgeladen, in den erwähnten Terminen, von denen der letzte peremtorisch auf dem Stadt-Gerichts Zimmer vor dem ernannten Deputaten Herrn Justiz-Assessor Müller zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus nach ertheilter Einwilligung der Erben, dem Meist- und Bestbiethenden, sobald nicht gesetzliche Hindernisse eine Ausnahme begründen, zugeschlagen, und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 28sten July 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

---

## Avertissement.

Das unterzeichnete Königl. Land- und Stadt-Gericht macht hierdurch bekannt, daß die sub No. 14 zu Schüsselndorff gelegene, zum Nachlasse der Johanna Eleonore verehlichten Gärtner Biagulla verwittwet gewesenen Reichert geb. Gäbel gehörende Gärtnerstelle, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 400 Rthlr. 10 sgr. gewürdiget worden, a dato binnen 9 Wochen und zwar in dem peremtorischen Termine den 2ten November a. c. Nachmittags 3 Uhr im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige vorgeladen, in gedachtem Termine im Kretscham zu Schüsselndorff vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Müller in Person oder durch hinlänglich Be-

vollmächtigte zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Gärtnerstelle dem Meist- und Bestbietenden, wenn nicht gesetzliche Hinderungs-Gründe eintreten, zugeschlagen werden wird.

Zugleich werden alle unbekannten Nachlaßgläubiger vorgeladen, in diesem Termine ebenfalls zu erscheinen, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst die weitere rechtliche Einleitung der Sache, bei ihrem Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß sie aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig gehen werden, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Brieg, den 14ten August 832.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

---

Bekanntmachung.

Da ich schon oft von meinen werthgeschätzten Kunden aufgefordert worden bin, zu meinem Geschäft auch das sonst dazu gehörige Rassiren zu treiben, so mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich dasselbige mit dem Haarschneiden und Frisiren verbinde und zu Anfang dieses 1ten Octobers bei mir auf meinem Zimmer sowohl, als wie Kunden außer dem Hause mit der größten Pünktlichkeit auf das Beste bedienen werde.

Auch empfehle ich mich ergebenst mit dem allerneuesten griechischen und Pariser Haarputze und neumodischen Flechten, so wie auch mit offenen a la nege Haarlocken nach der neuesten Form frisirt, desgl. genähte Haarlocken nach allen Couleuren, so wie Schlangen Locken und seidene Locken. — Auch empfehle ich die letzteren Mode-Locken a la anglaise auch Kämmchen hinter den Ohren sowohl als vor denselbigen.

Carl Rauscher, Frieseur.

Wohnhaft auf der Mühlgasse No. 60 beim Bäckermstr. Herrn Schulz.

## Anzeige.

Einem Hochzuverehrenden Publiko beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich die Gastwirthschaft im früher Coffetier Schultzeschen Hause hierselbst auch nach dem Tode meines Mannes fortbetreiben und mich jederzeit einer reellen Bewirthung befleißigen werde. Gleichzeitig bemerke ich, daß bei mir alle Abende warme Speisen zu haben sind, und bitt ich ein geehrtes Publikum um geneigten zahlreichen Zuspruch. Verw. Rosina Alt.

## Handlungs-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in meinem an der Ring- und Mühlgassen-Ecke belegenen Hause No 57 nebst meiner Liqueur- und Spiritus-Fabrication ein Local mit

**Porzellan-, Steingut-**
**und**
**Glas-Waaren**

etablirt und eröffnet habe — Ich verbinde mit dieser Anzeige die Versicherung, daß ich stets für die darin zur großen Auswahl befindlichen diversen Waaren die billigsten Preise stellen, und mir auch durch reelle und prompte Behandlung das Zutrauen meiner Abnehmer zu erwerben suchen werde.

J. Landsberger.

Ein unverheirathheter junger Mann, welcher practische Kenntnisse von der Oekonomie und der Brandweinbrennerei besitzt, dabei die besten Zeugnisse seines Wohlverhaltens und seiner Qualification nachweisen kann, wünscht sogleich ein Unterkommen als Beamter Arrende-Verwalter, oder auch als Rechnungsführer oder Secretair. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Kupferschmidt Schreiber in Brieg.

## Warnung

Wir unterzeichnete Vormünder des Moritz Günzel warnen hiermit Jedermann, gedachten rc. Günzel irgend Etwas ohne baare Bezahlung zu verabreichen oder zu borgen, indem wir als Verwalter seines elterlichen Vermögens keine von demselben gemachte Schuld anerkennen und bezahlen werden.

Brieg den 4ten September 1832.

Engler. Kuschel.

---

## Zu vermiethen.

In dem Hause No. 382 auf der Burggasse ist der Oberstock, bestehend aus fünf heizbaren Stuben, einem Kabinett, eine Küche nebst Speisekammer, ein Entree und allem Zubehör, zu vermiethen, und kann zu Michaeli oder zu Weihnachten bezogen werden. Das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

---

Beim Schuhmacher-Meister Pogerell auf der Mollwitzer Gasse zwei Stiegen hoch vornheraus ist eine Stube mit Alkowe nebst allen Zubehör gleich oder auf den 1ten Januar zubeziehn.

---

In Nr. 320½ auf der Langegasse ist der Mittelstock ganz auch getheilt zu vermiethen, und zum Neujahr zu beziehen.

---

## Gefunden.

Vier an einem Haken befindliche kleine Schlüssel sind gefunden worden. Der Verlierer kann sich dieselben gegen eine kleine Belohnung für den Finder in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abholen.

---

Eine wenig gebrauchte Wasch-Maschine ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Wohlfahrtsche Buchdrukkerei.

---

### Getreide-Preis den 29. Septbr. 1832.

| | Höchster Preis. | Niedrigster Preis. |
|---|---|---|
| Weitzen, der Schfl. | 1 rt. 14 sg. 8 pf. | 1 rt. 8 sg. 8 pf. |
| Korn, — | 1 rt 6 sg. — pf. | 1 rt — sg. — |
| Gerste, — | — rt. 25 sg. — pf. | — 21 sg. — |
| Haafer, — | — 16 sg. — pf. | — 13 sg. — |